

Grundlegendes zum Islam

eine Orientierungshilfe in aktuellen Fragen

der
Bildungsplankommission
Islamischer RU
Korrekturausgabe: Dezember 2006

Inhalt:

1. Religion und Glaube
2. Islam – das Bekenntnis zu Gott
3. Der Koran und sein Verständnis
 - 3.1. Die Formen der Interpretation
 - 3.2. Die Kriterien der Koranexegese
4. Die Ausgrenzung der Anderen?

»Die an Gott glauben werden nicht traurig sein...«

 - 4.1. Freundschaft unter Gläubigen verschiedener Anschauung
 - 4.2. Was heißt Islam? Was heißt Muslim sein?
5. Rechtsordnung und der Scheria-Begriff
 - 5.1. Säkularität
6. Der Platz der Religion
 - 6.1. Verhältnis von Religion und moderner Gesellschaft
7. Liebe und Weisheit

1. Religion und Glaube

In den letzten Jahren stellte sich zusehends heraus, dass für einen Auf- und Ausbau menschlicher Beziehungen, dem Menschen und der Natur zuliebe, mehr Wissen und Verständnis über Religionen an sich und Islam im Besonderen notwendig ist. Die Motivation durch Religion für eine bessere Koexistenz Mensch-Mensch, Mensch-Tier und Mensch-Natur ist durch nichts zu ersetzen. Auch bedarf es der Anstöße für die Weiterentwicklung in der Religion der Muslime und aller.

Es ist auch eine Tatsache, dass der Geist unserer Menschlichkeit durch die Visionen des Glaubens Substanz und Genugtuung findet. Da ein Leben einen Anfang und ein Ende hat, sind die menschlichen Daseinsperspektiven eingeschränkt. Zur Überwindung dieser physischen Grenzen brauchen wir die Dimensionen des Glaubens. Auf jeden Fall zeigt die Erfahrung der Menschheit, dass die Religion elementar im menschlichen Dasein war und geblieben ist, wobei sich natürlich das Verhältnis zur Religion an sich individuell und auch im Vergleich von heute zu gestern unterscheidet.

Mit unserem Glauben sind wir stark, werden getragen von einer Hoffnung, die uns mit dem Mysterium der Unendlichkeit verbindet. Für die Erhebung des Menschen von Banalem und für die Steuerung seines Antriebs, der sich aus seinen Instinkten, seiner Aggression, seiner Intelligenz speist, ist Glauben essentiell. Andererseits führen Glauben und Religion ohne Maßstab und kritische Instanz auch zu einer irregulären Amoralität, d.h. zu Extremem.

Obwohl in der islamischen Religionsphilosophie die Wissenschaft ein integrierter Bestandteil ist bzw. obwohl der koranische Pfad Vernunft, Wissen und die Botschaft des Glaubens vereint, haben die Disziplinen der Natur- und Geisteswissenschaften in die allgemeine Theologie wenig Eingang gefunden. Die Theologie blieb vom klärenden Impuls des durch Fortschritt und Erkenntnis gewachsenen „Faktor Ratio“ wenig beeinflusst. Jedenfalls ist das von der Mehrheit der heutigen Muslime reflektierte Bild über den Islam

so. Daher ist ein individueller und institutioneller Einsatz für die positive Botschaft der Religion, dem Bewusstwerden ihres positiven Gehalts und dessen Tragweite erforderlich.

Eine Religion hat viele Normen und Konventionen. Die Gewichtung und Schwerpunktlegung hängt von unserem Wissensstand und unserer Einstellung zu diesen Themen ab. Der gesunde Menschenverstand, wie der Volksmund sagt, ist hierbei nicht nur in materiellen Dingen unerlässlich sondern auch in diesen geistigen Dingen.

Es ist allzu menschlich, dass unser Denken und Handeln in Bezug auf uns und andere sehr von Klischees geprägt ist. Unser Interesse und Bestreben sollten sein von der Oberflächlichkeit in die Tiefe zu dringen. Nur so verstehen wir die Mechanismen und gewinnen an Evidenz über die Dinge. In das Vakuum nach der Ära des Kalten Krieges und der politischen Ideologien ist Religion vorgerückt. Es hat sich eine politische Islampräsenz aufgedrängt - der Islamismus. Auf einer Kriegs- und Staatstheologie beruhend, die aus dem Trauma der Kolonialzeit erwachsen ist, befördert er islamisch verbrämten Faschismus und Totalitarismus, - eine Fehlentwicklung und Bedrohung für alle.

Der koranische Islam jedoch basiert auf Glauben, genauer gesagt auf Glaube, Gebet und Ethik. Das ist der Urzweck und das Urziel der Religion nach Islam. Die Aussagen des Korans und ihre Interpretation unterliegen keiner Beliebigkeit. Die koranische Hermeneutik (Auslegungslehre) folgt bestimmten Regeln. Dies wird nach einer kurzen Einführung über Islam vorgestellt. Das Thema Rechtsordnung im Islam behandelt anschließend einige weitere Fragestellungen, die in einer pluralen Gesellschaft geklärt sein müssen.

2. Islam - das Bekenntnis zu Gott

■ *Er ist Gott, der Schöpfer, der Erschaffer, der Bildner. Sein sind die schönsten Namen ...*
Sure 59, 24

■ *Wir haben dir (Mohammed) eine Offenbarung gesandt wie wir an Noah, Abraham, Ismael, Isaak, Jakob und seinen Söhnen, Jesus, Hiob, Jonas, Aaron und Salomo Offenbarung gesandt haben und wir gaben dem David ein Buch (den Psalter). Es sind Gesandte, von denen wir dir berichtet haben und viele andere Gesandte, von denen wir dir nicht berichtet haben ...* Sure 4, 163-164

■ *Alle Gottesgesandten haben eine Religion gebracht. Und das ist diese Religion –die Ergebung in Gott (Islam). Und ich bin euer Gott, also ergebt euch nur mir.* Sure 21, 92

■ *Sagt: „Wir glauben an einen Gott, an die Offenbarungen an Abraham, Ismael, Isaak, Jakob, Mose, Jesu. Wir machen keinen Unterschied zwischen ihnen. Wir sind Gottgläubige, Ergebene (Muslime).“*
Sure 2, 136

Diese klaren Aussagen im Koran bedürfen kaum einer weiteren Erläuterung. Sie sind eindeutig und grundlegend zu dem was Islam, islamischer Glaube und Religion ist – der Glaube an den einen Gott, „...sich Gott hingeben und dabei rechtschaffen sein.“ (Sure 4, 125)
Die Entwicklung der Menschheit durch die Diversifikation der wissenschaftlichen Errungenschaften und der zivilisatorischen Disposition hat die Anforderungen an und das Verhältnis zur Religion, zu Gott und Glaube und generell zum Islam verkompliziert. Eine einfache Auflistung der Gebote oder das Aufzählen der Glaubensartikel und Säulen im Islam beantwortet nicht die essentiellen Fragen. Die Argumente und Ausführungen aus vergangenen Jahrhunderten entsprechen auch nicht den heutigen Kriterien und Forderungen. Es sind differenzierte Betrachtungen erforderlich, die den Koran reflektieren und wiedergeben im Sinne seines

vordersten Interpreten Mohammed, abgeklärt mit Logik, Vernunft und Wissenschaft und den Kriterien der Zeit.

Der Koran ist ein Buch der Rechtleitung, ein Glaubensbuch, ein Buch in dem sich Gott mitteilt und offenbart. Über 90% seiner Aussagen sprechen die Glaubenswahrheiten auf verschiedenste Weise an und erläutern sie. Der Koran ist Erklärung und Interpretation der Schöpfung und eine Darlegung des Sinns allen Daseins und die Darlegung der diesbezüglichen Aspekte und Dimensionen. Vier Hauptthemen des Korans können zusammengefasst werden. Diese sind, dass es nur einen Gott gibt, dass Jenseits, Auferstehung und Jüngster Tag eintreffen werden, dass Gott Menschen als Gottesgesandte beauftragt hat und das Gebet (Ibadet, Ibada), wobei die Prinzipien der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit für die Menschen eingeschlossen sind.

Es sind dies die gleichen Themen, die alle Gottesgesandten betont haben. Der Koran bestätigt diese, erinnert an Verlorenes und Vergessenes, knüpft daran an und vervollständigt es.

Machen wir gedanklich eine Reise in die Vergangenheit zum Anfang der Menschheit und vergleichen wir, wie alles damals war mit den Menschengemeinschaften heute. Als Muslime glauben wir an Adam als den ersten Menschen und als den ersten Gesandten Gottes. Damals genügten einige wenige Hinweise zum Gebet und zur Anerkennung des Schöpfers und einige wenige Gebote für das Zusammenleben. Seit dem hat sich die Menschheit beständig entwickelt in allen Dingen, aber in seinen Bedürfnissen ist der Mensch gleich geblieben. Aufgrund der Entwicklung, der größer werdenden Gesellschaften und der vielen Völker, die sich zerstreuten und sich isoliert ausbreiteten, sind viele Gesandte Gottes aufgetreten, gemäß dem Koranvers „Und Wir haben aus der Mitte jeder Gemeinschaft einen Gesandten erstehen lassen. ...“ (Sure 16, 36), und dem Vers „Wir werden nur die Leute zur Rechenschaft ziehen, die das Wissen über Uns erhalten haben.“ (Sure 17, 15)

Alle Gesandten Gottes verfolgten denselben Weg, forderten dasselbe, betonten dieselben Themen. Etwas, was der eine berichtete, verneinte der andere nicht. In einem Hadith sagt Mohammed¹, dass alle Propheten wie Geschwister wären, deren Vater eins und Mütter verschieden sind, dass sie vereint, nur in manchen Einzelheiten differenzieren, und dass alle Religionen die des einzigen Gottes sind. Der Unterschied in manchen Details kommt daher, dass wegen dem Entwicklungsstand und der Zivilisation des jeweiligen Volkes es auch nötig war, dass die Bestimmungen und Regeln der Religion entsprechend auf das Gesellschaftsniveau und die Lage der Menschen zugeschnitten waren und zum andern durch die Veränderung der Zeiten es ebenfalls nötig wurde alte durch neue Bestimmungen abzuändern oder zu ergänzen. Die zentrale Botschaft Mohammeds a.s. über die zwei Jahrzehnte seines Auftretens hinweg war: *„Leute es gibt einen Gott und Schöpfer. Glaubt an ihn. Ich bringe euch nichts Neues, ich bin nur der Bestätiger meiner Vorgänger. Rettet euer ewiges Glück. Bezeugt den einen Gott.“*

Die fundamentale Aufgabe Mohammeds als Bestätiger, Erinnerer, als Vervollständiger und Ergänzter des Vorhergehenden finden wir an vielen Stellen des Korans beschrieben wie zum Beispiel:

■ *„Er hat auf dich das Buch mit der Wahrheit herabgesandt als Bestätigung dessen, was vor ihm vorhanden war. Und Er hat die Tora und das Evangelium herabgesandt zuvor als Rechtleitung für die Menschen und Er hat die Unterscheidungsnorm herabgesandt ...“* (Sure 3, 3-4)

■ *„Dieser Koran kann unmöglich ohne Gott erdichtet werden. Er ist vielmehr die Bestätigung dessen, was vor ihm vorhanden war, und die ins Einzelne gehende Darlegung des Buches. ...“* (Sure 10, 37)

Der Islam bekennt alle Offenbarungen.

Im Koran definiert sich Gott näher, um sich der menschlichen Intelligenz begreifbarer zu machen.

¹ bei Bukhari

Der Glaube an Gott ist das allerwichtigste im Islam, die alles entscheidende Grundlage.

Der Urzweck des Daseins nach Islam ist die Erkenntnis und Anerkennung Gottes und ein daraus resultierendes Dankbarsein gegenüber Gott. Konsequenz der Anerkennung und der Dankbarkeit liegt im Respekt vor dem Gebot Gutes zu tun, sich vor Schlechtem und Bosheiten zurückzuhalten, wobei die Liebe zum Mitmenschen die Grundlage der wahrhaften Dankbarkeit zu Gott bildet.

Religion ist nach Islam Ratschlag Gottes an die denkenden Menschen.

Es steht dem Menschen frei sich für oder gegen den Glauben zu entscheiden. Die Welt ist ein Ort der Prüfung, wofür Freiheit die fundamentale Voraussetzung und Glaubensbedingung ist.

3. Der Koran und sein Verständnis

■ *Lob sei Gott, der das Buch auf seinen Ergebenen herabgesandt und daran nichts Krummes gemacht hat.* Sure 18, 1

■ *Und Wir haben den Koran leicht zu bedenken gemacht. Aber gibt es denn jemanden, der es bedenkt?* Sure 54, 40

■ *Und ihm ging das Buch des Mose als Vorbild und Barmherzigkeit voraus. Und dies ist ein Buch zur Bestätigung in arabischer Sprache, um denjenigen, die Unrecht tun abzuraten, und als Botschaft für die Rechtschaffenen.* Sure 46, 12

Jedem ist der Koran zugänglich, jeder kann darin lesen und Nutzen daraus ziehen. Doch der Text erschließt sich oft nicht so einfach. Für ein besseres, sachliches und objektives Verständnis bedarf es bei der Herangehensweise an den Koran der Beachtung einiger Punkte.

Manche Koranverse sind mehrdeutig oder die Bedeutung ist nicht auf Anhieb klar. Zu diesen Stellen im Koran haben Islamgelehrte von Anfang

an Hinweise und differenzierte Informationen allgemein und unter dem Aspekt und den Fragestellungen ihrer Zeit zusammengetragen. Hierbei ist auch zu erwähnen, dass es unterschiedliche Bewertungen unter den sunnitischen und schiitischen Rechtschulen gibt. Um sich ein gesundes Urteil bilden zu können und im Aneignen von sachgerechtem Wissen muss man die Kriterien kennen, die in der Koranexegese gelten. Die Aufklärung über den Umgang mit gewissen Koranversen ist auch der Weg, der den Missbrauch verhindert. In der Betrachtung der religiösen Dinge hat jede Zeit ihre Schwerpunkte. Die Antworten auf die Fragen der Zeit wurden meistens von Islamdenkern gegeben, die mit ihrem umfassenden Wissen und scharfem Verstand Anerkennung in der islamischen Welt genossen. Folglich spielen sie in der zeitgemäßen Interpretation des Korans eine Schlüsselrolle. Die religiösen Grundlagen gelten zwar zeitlos, durch die Wissenserweiterung der Menschheit gewinnen jedoch manche Aussagen eine andere, vielschichtige Bedeutung. Sozial-gesellschaftliche Missstände und Machtinteressen über Religion auszutragen, hat bedauerlicherweise Tradition. So spielten Koranverse auf den Speerspitzen auch eine Rolle im ersten innerislamischen Krieg zwischen den Muslimen Muawiye und Kalif Ali.

3.1. Die Formen der Interpretation

Für einen Muslim ist der Koran Gottes geoffenbartes Wort, ein Gebetsbuch, eine beständige Aufforderung zum Guten, zu Güte, zu Barmherzigkeit, zu Gerechtigkeit und Gebet. Hierzulande herrscht vielfach, verstärkt durch die Terrorismusdebatte, ein ganz anderes Islambild vor und eine ganz andere Koranauffassung. Zu diesem Bild werden oft Stellen aus dem Koran zitiert, die in dieser Form vielen Muslimen unbekannt sind und die sie so nicht akzeptieren. Es liegt auf der Hand, dass aufgrund dieser Unterstellungen andererseits

Verschwörungstheorien fruchtbaren Boden finden.

Es bedarf der Sachkenntnis um dieser Problematik entgegen zu treten. Wenn man sich eingehender mit den besagten Koranstellen beschäftigt, die verschiedensten Korankommentare und Erläuterungen dazu liest, werden der Sinn und die Zusammenhänge deutlich. Zum Beispiel ist da dieser viel zitierte Koranvers 47, 4.

In der Paret'schen Übersetzungsversion lesen wir:
 ■ „Wenn ihr (auf einem Feldzug) mit den Ungläubigen zusammentrefft, dann haut (ihnen mit dem Schwert) auf den Nacken! Wenn ihr sie schließlich vollständig niedergeschlagen habt, dann legt sie in Fesseln, (um sie) später auf dem Gnadenweg oder gegen Lösegeld (freizugeben)! (Haut mit dem Schwert drein) bis der Krieg (euch) von seinen Lasten befreit (und vom Frieden abgelöst wird)!“

Oder Henning übersetzt wie folgt:

■ „Und wenn ihr die Ungläubigen trefft, dann herunter mit dem Haupt, bis ihr ein Gemetzel unter Ihnen angerichtet habt; dann schnürt die Bande. Und dann entweder Gnade hernach oder Loskauf, bis der Krieg seine Lasten niedergelegt hat.“

Diese Version enthält an und für sich schon einen Widerspruch in sich: zuerst Kopf herunter und dann die Wahl - entweder Gnade oder Loskauf!

Was ist nun hier tatsächlich mit diesem Vers gemeint? Dieser Koranvers widerspricht auf den ersten Blick unzähligen Koranstellen und dem Grundsatz im Umgang und der Begegnung mit anderen, d.h. die Aussage des Verses relativiert sich von da her und gibt den objektiven Ansatz für eine richtige Übersetzung. Der offensichtliche Sinn dieses Koranverses im heutigen Sprachgebrauch bedeutet in etwa:

■ „Wenn ihr euch im Krieg befindet, dann kämpft so lange, bis ihr eure Feinde besiegt habt, und nehmt sie gefangen und lasst sie entweder aus Gnade oder gegen Lösegeld frei. Handelt so - Gnade oder Loskauf - bis der Krieg beendet ist.“

Eine wortwörtliche Wiedergabe und Übertragung ist ein Ding der Unmöglichkeit. In jeder Sprache gibt es Wörter, Redewendungen, Nuancen, für die eine andere Sprache keinen Gegenbegriff oder keine Ausdrucksmöglichkeit kennt. Jede Übersetzung muss aber bemüht sein den Sinn richtig wiederzugeben. Übereinstimmend sagen daher Islamgelehrte über Koranübersetzungen:

■ *Das, was man Übersetzungen nennt, sind in Wirklichkeit stark zusammenfassende und unvollständige Erläuterungen. Zwischen ihnen und den wahren, lebensbringenden Versen, deren Bedeutungen mancherlei Verzweigungen neben dem sichtbaren Sinn umfassen, kann keine Gleichwertigkeit bestehen.* ■

Es ist in dem besagten Koranvers ein konkretes Ereignis angesprochen, zu dem der Vers offenbart wurde. Die Reflektion auf die Zukunft bzw. für das Jetzt ist Auslegungssache. In der Auslegung sind bestimmte immer gültige Regeln zu beachten, damit sich diese nicht in Spekulationen ergehen. Die Auslegung muss in allen Dingen mit den immer geltenden, orts-, zeit- und gesellschaftsunabhängigen Grundsätzen

Friedenssuche, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit

konform sein und muss mit Wissen, Logik und Verstand angegangen werden. Alle Korankommentare und jegliche Exegese setzen bei Muhammed a.s.v. an, bei dem Bezugsereignis der Offenbarung (historischer Hintergrund) unter Betrachtung aller Koranverse (Kontext) zum selben Thema, des Weiteren wie Muhammed a.s.v. danach gehandelt hat. Er ist der erste Interpret des Koran, dann folgen in der Autorität die Sahabin, die Lebensgefährten Muhammeds², dann diejenigen die auf die Sahabin folgten, die Taabin. Detailbereiche und zeitliche Anpassungen, diverse Lücken zwischen dem

² Aufgrund ihrer Authentizität, der Unmittelbarkeit, wie sie Muhammed a.s. erlebt haben und ihres hohen Einsatzes für den Glauben wegen, zählt der Personenkreis der Sahabin nach Muhammed a.s. zu den höchsten Autoritäten im Islam. Sie stehen über den Rechtsschulen.

Koran, der Sunna, den Sahabin und Taabin, werden von den Rechtsschulen ausgefüllt - neben ihrer Funktion der Gliederung, Klassifizierung, Kategorisierung etc.

Mit dieser Abfolge sind auch die Prioritäten gegeben, wie sie für die Religion und die Koranlegung verbindlich gesetzt sind. Es gibt keine Beliebigkeit.

Es gibt zwei Arten von Koranlegungen. Eine ist die, die den Text und die Bedeutungen seiner Wörter und Sätze erklären. Zu dieser Art gehören z. B. die von Hamdi Yazır und Ömer Nasuhi. Die andere Art erklärt die Glaubenswahrheiten des Korans mit nachvollziehbaren Argumenten und logischen Beweisen und stellt eine Abhandlung der Essenz des Glaubens dar, wobei das Risale-i Nur von Said Nursi die neuzeitlich bedeutsamste dieser Art ist.

3.2. Die Kriterien der Koranexegese

Oft werden Fundamentalisten und Islamisten beschrieben als diejenigen, die den Koran wortwörtlich nehmen. Das Gegenteil ist der Fall.³ Sie sind Meister in der Perversion, im Ignorieren und Relativieren von nicht in ihre Ideologie und Weltansicht passenden Stellen und Aussagen. Vom Gesamtkontext wird keine Notiz genommen. Alles wird ihrer Ideologie angepasst. So wird vor allem der Vers 44 der Sure 5 „... Die nicht nach dem urteilen (herrschen), was Gott herabgesandt hat, das sind die Ungläubigen“⁴ von politisch orientierten Islamgruppen vielfach zitiert und gebraucht als Basis ihrer Ideologie und für ihren Kampf und ihre Ablehnung von Verfassungen, Gesetzen, Staats- und Regierungsformen, Kapitalsystemen etc., die ihrer Auffassung nach außerhalb dieses Verses stehen.

³ vgl. „...die im Koran und der Sunna beim Sinn der einzelnen Wörter nach dem Wörterbuch hängen geblieben sind und den tatsächlichen Sinn nicht begriffen haben.“, Said Nursi, *K., Divanı Harb-i Örfi*, S. 1934.

⁴ Das Bezugsereignis der Offenbarung ist, dass eine Gruppe Juden zu Muhammed kommt und ihn bittet in einem Streitfall zu ihren Gunsten zu entscheiden. Daraufhin wurden die Verse Koran Sure 5, 42-47 offenbart.

Der erste Interpret dieses Verses Ibn Abbas, Sahabin und Cousin Mohammeds a.s., resümiert:

»Der Vers ist so zu verstehen im Sinne von: ‚Diejenigen, die nicht anerkennen, die nicht glauben, was Gott herabgesandt hat, das sind die Nichtgläubigen.‘«

Nach Ikrime⁵ ist diese Stelle ebenso in diesen Sinne zu deuten. Demgemäß stellt Fahreddin Razi nach einem Vergleich diese Deutung in seinem großen Korankommentar als die Vortrefflichste heraus. Damit haben sunnitische Islamgelehrte den eindeutigen Sinn definiert.

Zeitgenössische Islamdenker wie Said Nursi erinnern heute daran,⁶ wohingegen die Vordenker des politischen Islamismus wie Sayyid Qutb, Hasan al Banna oder Maududi hier das rechte Maß im Verständnis dieses Verses, das sich in der Erläuterung der Sahabin zeigt, verlassen. Zur Veranschaulichung, Sayyid Qutb kommentiert die Stelle wie folgt: „Wer nach einer anderen Grundlage als der göttlichen Offenbarung urteilt, der spricht sozusagen Gott Seine Göttlichkeit ab, denn zur Göttlichkeit gehört das Vorrecht der richterlichen Gesetzgebung. Er lehnt somit zum einen Allahs Göttlichkeit und Rechte ab, und zum anderen schreibt er sich selbst diese zu. Was wäre Unglaube, wenn nicht dieses?“⁷

Welcher Weg tut sich auf, wenn nicht zum rechten Verständnis das rechte Maß grundgelegt wird. Sinn und Ziel werden in falsche Bahnen gelenkt.

⁵ Fahrudin Razi, Tefsiri Kebir 9.86

Ikrime, Sohn des Ebu Dschehil, kämpfte viele Jahre gegen Muhammed und gegen den Islam, später aber bekannte er sich und errang Ansehen und große Verdienste im Islam. Er zählt zu den Sahabin.

⁶ siehe z.B. S. 1955, Münazarat, Risale-i Nur Külliyyatı 2.

⁷ Die Bedeutung des Korans, Band 1, Sure Al-Ma'ida 44, SKD Bavaria Verlag, München

4. Die Ausgrenzung der Anderen?

»Die an Gott glauben werden nicht traurig sein ...«

Die Angehörigen einer jeden Religion haben das Recht sich als einzig im wahren Glauben zu sehen. Wenn sie jedoch anderen ihren Glauben absprechen, sie als Ungläubige, als Anwärter der Hölle und als nichts wert diskreditieren, oder als Widersacher darstellen, ist das für eine offene Gesellschaft inakzeptabel.

Der Umgang mit der Klassifizierung „ungläubig“, ist eine wesentliche Frage, die heute mehr den je der offenen Klärung und vehementen Richtigstellung bedarf.

Die Haltung so mancher Muslime auf Andersgläubige und Andersdenkende als Ungläubige herabzusehen ist eine der Ursachen ist für Feindbilder und Gewaltbereitschaft und deren Rechtfertigung, für Konfrontations- und Konfliktpotentiale und vielem mehr. Dies ist mit dem Koran nicht zu rechtfertigen.

Gleich zweimal steht im Koran (Sure 2, 62 und Sure 5,69):

■ „Diejenigen, die glauben, die dem Judentum angehören und die Christen und die Sabier (Bez. für Leute, die einer anderen Religion angehören), die an Gott und den Jüngsten Tag glauben und tun, was recht ist, denen steht bei ihrem Herrn ihr Lohn zu und sie haben nichts zu befürchten und sie werden nicht traurig sein.“ (Sure 2, 62)

■ „Diejenigen, die glauben, und diejenigen, die Juden sind, und die Sabier, und die Christen, all die, die an Gott und an den jüngsten Tag glauben und Gutes tun, haben nichts zu befürchten, und sie werden nicht traurig sein.“ (Sure 5, 69)

Über die, die gläubig sind und wer dazu gehört, sagt der Koran:

■ „...die an Gott festhalten und gegenüber Gott aufrichtig in ihrer Religion sind. Jene zählen zu den

Gläubigen. Und Gott wird den Gläubigen einen großartigen Lohn zukommen lassen. Warum sollte Gott euch peinigen, wenn ihr dankbar und gläubig seid? Und Gott zeigt sich erkenntlich und weiß Bescheid.“ (Sure 4,146-147)

Diese Verse sind klar und eindeutig und ergeben mit anderen Versen über Christen, Juden und dem Gläubigsein ein differenzierendes, harmonisches, anerkennendes Bild, an dem nicht zu rütteln ist. Obwohl dies so ist, wird von Ignoranten lapidar argumentiert, diese Aussagen betreffen die Gläubigen vor Mohammed. Über die Folgeschlüsse, ob denn etwa der Koran wegen der Vergangenheit und nicht als Rechtleitung für die Zukunft offenbart wurde, machen sie sich wenig Gedanken.

4.1. Freundschaft unter Gläubigen verschiedener Anschauung

Ein anderes Beispiel eines Koranverses, der sich nur im Kontext erschließt, und vielfach von Islamkritikern angeführt wurde und wird, ist der **Vers 51 der Sure 5 „Nehmt euch nicht die Christen und Juden zu Freunden ...“**. Dessen rechtes Verständnis ist äußerst relevant für den Aufbau und die Knüpfung vertrauensvoller Beziehungen.

Der Vers klärt sich in der Gesamtbetrachtung anderer Kriterien und Aussagen im Islam, denn:

„Ein Erlass erfordert eine einwandfreie Begründung und diese Beweisführung muss nicht nur definitiv sein, sondern es muss auch klar erkenntlich sein, auf was die Beweise hinweisen. Da dies beim vorliegenden Vers 51 der Sure Al Maide nicht der Fall ist, bedarf es zum Verständnis des Verses einer Auslegung. Dieses Verbot im Koran gilt nicht allgemein, sondern eingeschränkt. Wenn etwas eingeschränkt ist, kann man, je nach Notwendigkeit, seine Grenze bestimmen. Hierbei löst die Zeit diese Aufgabe auf die beste Art und Weise. Denn wenn die Zeit ihre Beweise offen legt, kann man ihr nicht

widersprechen. Für jedes Jahrhundert hat ein Vers seinen Aspekt.

Wenn ein Urteil auf einer Ableitung beruht, dann zeigt die Ursache des Urteils die Quelle der Ableitung.

Dieses Verbot bezieht sich auf jüdische und christliche Riten und Gebräuche⁸, die sich mit dem Islam nicht decken. Außerdem wird ein Mensch nicht wegen seiner Religionsangehörigkeit geliebt, sondern wegen seiner Liebe, seiner Mitmenschlichkeit, seinen Eigenschaften und Fähigkeiten. Die Eigenschaften eines Moslems müssen nicht immer muslimisch sein und auch die Eigenschaften und Fähigkeiten eines Andersgläubigen brauchen nicht immer schlecht sein. Infolgedessen, warum soll es nicht gut sein eine gute Eigenschaft und Fähigkeit zu loben und nachzuahmen.

Zum andern liebt und ehrt sicherlich jeder seinen Ehepartner, auch wenn sie oder er eine andere Glaubenszugehörigkeit hat. Dabei ist solch eine erlaubte Beziehung mehr als Freundschaft.⁹ Die historischen Hintergründe zur Zeit der Offenbarung des Verses müssen berücksichtigt werden. Die Kontakte und Freundschaften in unserer Zeit liegen nicht im Bereich dieses Verses, es wäre aber durchaus möglich.

In jenem Zeitalter des Gesandten fand eine enorme Umwälzung statt. Die gesamte Aufmerksamkeit, das Denken, die Gefühle, das Leben im Alltag konzentrierten sich in die Religion. Alle Hinwendung und Abneigung ging von der Religion aus. Daher wies die Zuneigung für die Nichtmoslems auf einen eventuellen Verrat hin.

In der jetzigen Welt sind die Umwälzungen bemerkenswert zivilisationsbedingt und weltlich. Die Gefühle und Gedanken der Menschen und ihr Intellekt werden vom Gesichtspunkt der durch Technik, Wirtschaft und Wissenschaft gestalteten Lebensweise und ihrer Weiterentwicklung beherrscht. Die Menschen haben in der Tat eine offenere Bindung und Haltung zu ihrer Religion. Folglich, befreunden wir uns mit ihnen, um es in ihrem Fortschritt gleichzutun und um den

⁸ z.B. dem Alkoholgenuss

⁹ vgl. Prof. Dr. Beyza Bilgin

Frieden und die Sicherheit, die für das Wohlergehen der Welt unabdingbar sind, zu bewahren.

Eine Freundschaft in dieser Art fällt in keiner Weise unter das koranische Verbot.¹⁰

Heute stellt sich nicht mehr die Frage Freund oder Nichtfreund. Die Notwendigkeit des aufeinander Zugehens und einer Zusammenarbeit ist offensichtlich, insbesondere in unseren heutigen pluralen Gesellschaften. Um gemeinsame Ziele zu erreichen, um sich für Frieden und Gerechtigkeit einzusetzen, für ein harmonisches Miteinander, sind das Knüpfen von Beziehungen und das Bilden von Freundschaften unabhängig von Religion und Lebensanschauung unentbehrlich.

4.2. Was heißt Islam? Was heißt Muslim sein?

Unter Islam versteht man einmal die Religion, die auf der Offenbarung des Korans beruht.

Und zum anderen gibt es die koranische Definition von Islam, die universal ist und alles Vorhergehende einschließt.

Im Koran werden alle, die an einen Gott glauben als im Islam, als Muslime bezeichnet.

Ein paar Beispiele neben den eingangs schon erwähnten Koranversen sind:

■ 2, 112: ..., wer sich völlig Gott hingibt und dabei rechtschaffen ist, der hat seinen Lohn bei seinem Herrn. Diese haben nichts zu befürchten, und sie werden nicht traurig sein.

■ 4, 125: Und wer hat eine schönere Religion als der, der sich Gott völlig hingibt und dabei rechtschaffen ist und der Glaubensrichtung Abrahams, als Anhänger des reinen Glaubens, folgt? Gott hat sich Abraham ja zum Vertrauten genommen.

■ 65, 11: Wer an Gott glaubt und schöne Taten begeht, wird für die Ewigkeit ins Paradies aufgenommen.

■ 22, 78: Und setzt euch für Gott ein, wie der richtige Einsatz für Ihn sein soll. Er hat euch erwählt. Und Er hat euch in der Religion keine Bedrängnis auferlegt; so ist die Glaubensrichtung eures Vaters Abraham. Er hat euch Muslime(Gläubige) genannt, früher und (nunmehr) in diesem (Buch), auf dass der Gesandte Zeuge über euch sei und ihr Zeugen über die Menschen seid.

Somit steht auch der Vers „Siehe, die Religion bei Gott ist der Islam (die Ergebung in Gott).“ (3, 19) in einem ganz anderen Licht, als wenn diese Aussage isoliert und losgelöst von allem zitiert und verwendet wird. Die Positionen im Koran sind recht eindeutig, dass mit dem Koranvers 3,19 sich die anderen Gläubigen vom Glauben nicht ausschließen lassen.

Das vorher Gesagte gilt auch für den Vers 85 der Sure Al Imran (3): „Wer eine andere Religion als die Ergebung in Gott (Islam) sucht, von dem wird es nicht angenommen werden. Und im Jenseits gehört er zu den Verlierern.“

An obigen Koranversen ist der Umfang des Islamseins erkenntlich. Wenn einer den Islam verlässt, schränkt er sich ein, schließt den einen oder anderen aus, d.h. er macht einen Rückschritt. Da die Glaubensentscheidung jedem selbst überlassen bleibt gemäß 18,29 „Wer will soll glauben – wer nicht will soll ablehnen“ und jeder für sich verantwortlich, obliegt das Weitere allein dem Einen.

Bis dahin lässt Er uns wissen:

■ „Einem jeden von euch (Juden, Christen, Muslimen...) haben Wir eine Norm und einen Weg bestimmt. Und hätte Gott es gewollt, Er hätte euch zu einer einzigen Gemeinschaft gemacht. Aber Er wollte euch auf die Probe stellen durch das, was Er euch gegeben hat. Wetteifert daher miteinander in guten Werken! Zu Gott werdet ihr alle zurückkehren. Der wird euch dann kundgeben, worüber ihr uneins seid.“ Sure 5, 48

¹⁰ Said Nursi, im Jahr 1911, *Risale-i Nur Külliyyatı*, Bd. 2, *Münazarat*, 1944.

Mit dem differenzierten Bild des Koran über das Gläubig sein und den Angehörigen anderer Religionen lassen sich keine Feindbilder begründen, sondern ganz im Gegenteil eine universale Toleranz.

5. Rechtsordnung und der Scheria-Begriff

Religion umfasst die Bereiche Glaube, Gebet und Ethik (Iman, Ibadet, Ahlak). Der Kern und der Anfang bildet der Glaube, aus dem und aufgrund dessen das Gebet folgt. Und Ethik wird wirksam. Zur klassischen Einteilung des Islam gehört auch die Rechtsordnung und obwohl sie im Vergleich mit diesen Bereichen, die die Grundlage bilden, einen kleinen Teil darstellt, überlagert sie doch im Bewusstsein Vieler alles andere. Ein überfälliges Wort der Klarstellung:

■ „Oh ihr Gläubigen, tretet ein für Gott, bezeugt die Gerechtigkeit ... denn dies ist der Gottesfurcht am Nächsten.“

Sure 5, 8

■ „O ihr Menschen, Wir haben euch als Mann und Frau erschaffen und euch zu Völkern und Stämmen gemacht, dass ihr einander kennen möchtet. Wahrlich, der Angesehenste von euch ist vor Gott der, der unter euch der Gerechteste (Gottesfürchtigste) ist.“

Sure 49, 13

Der Mensch hat im Vergleich zu Tieren vielschichtige Bedürfnisse und die Neigung zu schönen Dingen. Da er dies nicht alleine erlangen kann, muss er mit anderen in Verbindung treten. Und da seine Aggression, Instinkte, Intelligenz, seine Antriebskräfte nicht eingezäumt sind, um Übertretungen in Gemeinschaft zu verhindern, braucht er Gerechtigkeit.¹¹

Die Maßstäbe für Gerechtigkeit wurden von Gott den Menschen stets mitgeteilt und ihnen über die Gottesgesandten verkündet.

Alle Offenbarungen enthielten neben den Glaubensgrundsätzen und dem Gebet in den

ethischen Richtlinien auch Vorgaben zur Ordnung des Gemeinschaftslebens, die die Rechte und Pflichten der Menschen in der Gesellschaft aufgriffen und das religiös-kultische wie gesellschaftliche Leben betrafen.

Hierbei spielen zweifelsohne die Bestrebungen der gläubigen Menschen eine Rolle ihre innere Haltung sowie die äußeren Handlungen auf Gott auszurichten.

Äußerst relevant, um hier Fehlinterpretationen und Missbräuche zu erkennen und zu benennen, und bevor wir weiter auf den mit unserem Thema zusammenhängenden Begriff der Scheria eingehen, ist folgende Tatsache: Die Religion liefert die Grundlagen und Richtlinien indem sie Gerechtigkeit, Sicherheit, Freiheit und deren Gewährleistung fordert. Die weiteren Details sind dem Verstand der Menschen überlassen.¹²

Naturgesetze sind Scheria.

Alle Naturmechanismen sind Scheria, „Gesetze Gottes“, von Gott gesetzte Regeln.

Die Natur ist die Kunst Gottes und *ṣeriatī-fitriye*, die Scheria der Schöpfung.

Die islamische Scheria beruht auf Logik und Weisheit, beinhaltet alle Bereiche der Wissenschaften von den geistigen Disziplinen bis zum gesellschaftlichen Leben.

Da Scheria auf den Naturgesetzen fußt bzw. auf den diesbezüglichen Mechanismen und auf den wissenschaftlichen Erkenntnissen, handelt der Mensch auf die Gesellschaft bezogen immer nach der Scheria. Wenn er wider die Natur, wider den Naturgesetzen handelt, d.h. physikalische, psychologische und soziale Mechanismen ignoriert, gelangt er in eine Sackgasse und es misslingt ihm.

In unserer Zeit und Region, in der Totalitarismen nicht mehr die Menschheit bestimmen, handelt die menschliche Intelligenz vom Individuum bis zur Gemeinschaft für die Würde der Schöpfung. Wie aus all dem abzuleiten ist, ist Scheria die Harmonie der Schöpfung. Sie fußt auf Gerechtigkeit, die wiederum Freiheit und Wohlergehen impliziert. In hoch entwickelten,

¹¹ Nursi, K, *İşârâtü'l-İ'câz*, 1215.

¹² *Ibid.*, 1228.

freiheitlichen Gesellschaften ist die Scheria am weitesten gediehen.

Aus der Erfahrung der Menschheit und der Synthese der Gebote gelang der Fortschritt der Völker. Das best entwickelte, fortschrittlichste Land ist das, in dem die Ideale der Menschen wie Sicherheit, Gerechtigkeit, Freiheit, Wohlstand allgemein anerkannt sind, dort herrscht Scheria. D.h. westliche Staaten mit ihren freiheitlich-demokratischen Staatsystemen sind der Scheria am nächsten.

Scheria bedeutet wörtlich große breite Straße. Es ist der Weg der Religion, der Weg, der zu Gott führt, die goldene Rechtleitung, Richtschnur (Ideal) für den Einzelnen, für Verstand und Gewissen.

„Scheria, der Weg der Religion, besteht zu 99 % aus Ethik, Gebet, Jenseits und Tugendhaftigkeit. Nur 1 % ist Rechtsordnung und diese ist die Sache des Staates.“¹³ – Das ist ein Resümee, das die Relation der einzelnen Bereiche des religiösen Weges zueinander aufzeigt und somit deren Gewichtung in der Religion. Es sagt aus, worin das Individuum in der Religion angesprochen ist und dass das Ziel der Religion und des Koran nicht die Konstitution eines politischen Gebildes ist. Diese 1 %, die den Staat angehen, ist der Anteil wie die Scheria gemeinhin verstanden wurde, z.B. Gleichheit der Menschen, das Verbot von Sippenhaftung, Erbrecht der Frau über den zumindest zustehenden Pflichtteil, Gleichheit vor dem Gesetz, Verurteilung nach Beweislage, Recht auf Sicherheit und Freiheit usw., Dinge, die in einem modernen Staat geregelt sind, um die Aktivitäten und die Interaktionen der Menschen in eine Ordnung zu bringen nach Recht und Gerechtigkeit.

Smail Balic expliziert: „Die Strafbestimmungen des islamischen Gesetzes gehören nicht zum Bereich der Frömmigkeit. Sie haben einen ganz anderen Stellenwert als die moralischen Anweisungen. Die Befolgung der letzteren ist unerlässlich, will man ein vollkommener

Gläubiger werden. Der Strafvollzug hingegen ist lediglich die Antwort auf die bittere Notwendigkeit einer menschlichen Situation. Diese hat immer ihre Besonderheiten.“¹⁴

Scheriagemäß und scheriakonform heißt also nichts anderes als Rechtsstaatlichkeit. Sie ist die Gewährung und Gewährleistung von Freiheit und Sicherheit des Einzelnen in der Gesellschaft. „Wir haben den Sinn und das Ziel der Scheria nicht begriffen“¹⁵ wurde schon von vor hundert Jahren als eine der Ursachen für Rückständigkeit in Wissenschaft, Unterentwicklung und Niedergang muslimischer Regionen konstatiert. Wegen der Unwissenheit und Verwirrung um diese Dinge, die wir unter den Muslimen erleben, orientierungslos in den Nebensächlichkeiten der Religion, in ihrem rudimentären Religionswissen, in dem die Einheit und Verbundenheit von Vernunft, Wissenschaft und Religion verloren ging, hat sich Fanatismus und Extremismus in der Religion breit gemacht. Dabei ist der Koran eindeutig. Z.B. besagt Sure 2, 44-46:

■ „Wollt ihr denn den Menschen die Frömmigkeit gebieten und dabei euch selbst vergessen, wo ihr doch das Buch verlest? Habt ihr denn keinen Verstand? Und sucht Hilfe in der Geduld und im Gebet. Und das ist ja schwer, außer für die Demütigen, die damit rechnen, dass sie ihrem Herrn begegnen und dass sie zu Ihm zurückkehren werden.“ ■

In der hiesigen Fachliteratur findet sich zu diesem Thema folgende Wertung:

„In der jüngst wieder heftig geführten Diskussion um ihre Anwendung ist weiterhin zu beachten, dass neben der schari'a immer schon – z.B. im Bereich von Handel und Gewerbe – ein Gewohnheitsrecht bestanden hat. Hinzu kommt jenes Recht, das die Herrscher – etwa bei allen Angelegenheiten der Staatssicherheit – seit alters

¹³ Nursi, K., *Divanı Harb-i Örfi*, 1922; vgl. auch Nuris Vergleich als einem Tausendstel für den Anteil der Rechtsordnung: *Münazarat*, 53, K., Yeni Asya N.

¹⁴ Smail Balic, *Dimensionen der Religiosität, Islam und Christentum aus der Sicht des Islam*, 1981.

¹⁵ vgl. Nursi, K., *Münazarat*, S. 1946; oder *Divanı Harb-i Örfi*, S. 1920

selbst gesprochen haben. Wenn also Islamisten neuerdings so heftig die „Wiedereinführung“ der schari’a als allgemein gültigen Rechtsmaßstab fordern, verlangen sie etwas, das es im Islam bisher noch gar nie gegeben hat. Abgesehen davon verstehen sie unter einer Re-Islamisierung der Jurisprudenz oft in extremer Verkürzung nur eine oberflächliche, wenn auch umso rigorosere Anpassung in symbolträchtigen und publikumswirksamen Einzelaspekten wie dem Auspeitschen oder der Verschleierung, weil sie mit der außerordentlichen Kompliziertheit und Komplexität der schari’a insgesamt und ihrer hohen juristischen Qualität überhaupt nicht vertraut sind.“¹⁶

5.1. Säkularität

Den Begriff der Säkularität, der Trennung von Staat und Religion, gilt es in dem Zusammenhang ebenfalls zu klären. Säkularisierung, Säkularisation sind aus der Geschichte der Kirche und der hiesigen gesellschaftlichen Entwicklung hervorgegangene Begriffe, die die Emanzipation von Kirche und Religion, die Abschaffung der Bevormundung durch Kirche und Klerus beschreibt. Nun gab und gibt es im Islam diese hierarchische Organisation wie sie im christlichen Bereich die Kirche darstellt mit ihrer immensen weltlichen Macht, die sie ausübte, nicht. Obwohl also die Ausgangslage im Islam und seine geschichtliche Entwicklung ganz anders sind, stülpt man diese Begriffe dem Islam und den Muslimen über. Und Muslime haben auch seit langem angefangen diese in überzogener Weise zu gebrauchen. „Säkular“ ist zum Synonym und Allerweltswort für Weltlichkeit und Antireligion geworden. Man ignoriert und übersieht: Das Wesen des Islam ist säkular.¹⁷ Nur in Säkularität kann Glaube frei bekannt und ausgelebt werden.

¹⁶ Weiss, Walter M., Schnellkurs Islam, DuMont Buchverlag 1999, S.42/43

¹⁷ im a-kirchlichen, eigentlichen Sinn; als Synonym für Nichtverneinung von Pluralität, für die Freiheit des Bekenntnisses als Grundlage, von Differenzierung zwischen allgemeingültigen (Glaubens-)Aussagen und bedingten

Jeder Muslim, der sich zu seiner Religion bekennt, der um seine Religion weiß, kann nicht gegen Säkularität sein. Er muss sich zur Säkularität bekennen und helfen diese auszubauen. Den Grundfehler, den man vielfach begeht, ist: Man setzt Fundamentalismus, Islamismus, die Politisierung der Religion, mit Islam gleich. Umgekehrt missverstehen Muslime vielfach Säkularisierungsforderungen als allgemeinen Angriff auf die Religion, mit Forderungen nach dem Ablegen von Glauben, mit Entfremdung von Gott und Glauben, mit einem Hin zu Atheismus. Säkularisierung hat nichts mit Unterdrückung der Religion noch mit Beschränkung von Religionsfreiheit zu tun, sondern mit Gewährleistung von Freiheit und Sicherheit für Gläubige und Nichtgläubige. Viele sind sich gar nicht bewusst, dass es gar keine Grundlage für diese Auseinandersetzungen gibt. Es ist eine Kontroverse auf einer Pseudobasis.

Den Kontext der Geschichte und der Entwicklungen nicht kennen bzw. ignorieren und eigene Vermutungen auf andere als Fakt übertragen ist ein schwerwiegender Fehler. Zur Veranschaulichung: Wenn angesichts des Islamismus solche Überlegungen angestellt werden wie: „Was ist, wenn eine Religionsgemeinschaft mit bestimmten Grundsätzen der staatlichen Rechtsordnung nicht übereinstimmt, sie unter Umständen sogar als verderblich betrachtet?“ und in der Antwort Toleranz gegenüber Intoleranz mit Religionsfreiheit begründet wird,¹⁸ setzt man damit nicht Islam mit dem Islamismus gleich und spricht ihm im Grunde Freiheits- und Gerechtigkeitsideale ab, die man selber gerade erst gefunden hat?

Aussagen, vgl. Imam A'zam Ebu Hanife: Aussagen, die Mohammed als Gottesgesandter getätigt hat und Aussagen als Staatsmann, in der Konsequenz die Unterscheidung zwischen Religion und Politik; der Betonung der Eigenverantwortlichkeit jedes Einzelnen (der Mensch als Kalif) ohne Bevormundung durch eine menschliche Instanz, etc.

¹⁸ vgl. z.B. Mensnik D., Religion und Politik, in: Themenheft 2005 S. 17, Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Deutscher Koordinationsrat e.V.; Böckenförde, E.-W., Religion in säkularen Staat, a.a.O., 432

Islam muss von diesen Erscheinungsformen des Islamismus, der Politisierung der Religion, dem Missbrauch als theokratische Staatsdoktrin oder eines religiösen Totalitarismus unterschieden werden. Der erste Schritt dorthin ist die Ursachen für diesen Extremismus zu ergründen. Dabei ist die Entfremdung von der eigenen Religion wie schon mehrfach angedeutet eine der Hauptursachen, wie auch die über die Jahrhunderte entstandenen Verkrustungen und Willkürherrschaften, die Kolonialisierung durch die Europäer und das mit allem einhergehende soziale Elend und der Verlust an Freiheit und Selbstbestimmung der Menschen.

Abhilfe suchen die Menschen in der Religion, als einem scheinbar alternativen System, als illusorische Fluchtstätte, da ja Religion Hort der Gerechtigkeit und Menschlichkeit ist.

Die mit reduzierten Sichtweisen unter dem Druck des Kalten Krieges und der Kolonialzeit aufgekommene Kriegs- und Staatstheologie, für die gewisse islamistische „Reformtheologen“ (wie z.B. Sayyid Qutb, Sayyid Abu'l'Ala Maududi) stehen, darf jedoch nicht zur verallgemeinerten Theologie des Islam heranwachsen. Das Ursprüngliche und Eigentliche muss an die Stelle treten.

6. Der Platz der Religion

Der Thron und Sitz der Religion ist das Gewissen. Religion ist Ratschlag Gottes an die denkenden Menschen. Religion ist Ideal. Gott ist Ratgeber.¹⁹ Gebote können daher nicht Gesetz sein. Als ehernes Gesetz kann man die Ratschläge Gottes nur für sich selber nehmen.

Da die Gebote als Richtschnur für das Gewissen dienen, ist es Zweckentfremdung sie zum Gesetz zu deklarieren, das als Schwert über den Köpfen der Menschen droht. Damit verstößt man gegen das Gebot der Freiheit und Freiwilligkeit.

Wenn Religion vom Glauben zu Politik umfunktioniert wird, setzt man sie von einer edlen Instanz zu Banalem herab. Religion wird

mit allen Unzulänglichkeiten der Menschen in Verbindung gebracht und somit diskreditiert. Die Einspannung der Religion für irgendwelche Machtziele ist ein eklatanter Verstoß gegen die Grundgebote der Religion. Und bedeutet das nicht „Die Zeichen Gottes für einen geringen Preis verkaufen“ (z.B. Sure 3,187. 199 und vgl. Sure 57,20).

Religion ist ein Heiligtum, das jedem gehört, der sich bekennt; d.h. sie ist ein für jeden zugängliches Gut, und so wie niemand sich anmaßen kann im alleinigen Besitz der Wahrheit zu sein, darf niemand Religion für sich vereinnahmen. Mit ihr jedoch politische Konzepte oder äußere Ziele zu begründen, hieße, dass man aufgrund eigener politischer Meinung Religiosität der anderen in Frage stellt. Man sieht die eigenen Parteigänger als die besseren Gläubigen an. Solche arrogante Einstellung und Handhabe der Religion bewirkt eine Provokation gegenüber anderen und zieht Gegnerschaft auf die Religion und antireligiöse Einstellungen nach sich und damit eine Herabminderung der Religion. Die Gebote sind Hilfsmittel den Gerechtigkeitssinn zu schärfen und das Barmherzigkeitsempfinden zu mehren. Den größten Respekt und Geltung wird den Geboten zuteil, wenn die gläubigen Menschen selber diese Gebote beherzigen und verinnerlichen und nicht durch irgendeine sonst wie geartete Macht zu diesen Geboten zwingen. Andererseits politisieren manche Leute ihren Atheismus. Ihr Atheismus ist Mittel zum Zweck andere mit Rückständigkeit und Politisierung der Religion zu bezichtigen.

Der ursprüngliche Gedanke bei der Säkularisierung (der Kirche) und der Entpolitisierung der Religion (beim Islamismus) war und ist, den Missbrauch der Religion zu verhindern. Es gelte, wie in der Deklaration der Menschenrechte und in den meisten Verfassungen der Länder manifestiert, dass Religion und das Religiöse nicht diskreditiert bzw. diskriminiert werden darf.

¹⁹ vgl. z.B. Sure 80, 11-12; 38,29; 76,29; 73, 19

6.1. Verhältnis von Religion und moderner Gesellschaft

In dieser Gesellschaft hat sich diese These oder Vorstellung verbreitet „Den Islam gibt es nicht.“ Damit wollte man in gut gemeinter Weise auf ein differenziertes Wahrnehmen des Islam und der Muslime hinarbeiten.

Vom islamischem Selbstverständnis her aber ist zu sagen: Es gibt nur einen Islam, aber dieser ist nicht gekommen um die Menschen zu uniformieren - sondern um sie zum Glauben, zur Erkenntnis des einen Gottes zu führen, um Liebe, Respekt, Barmherzigkeit empfinden und Gerechtigkeit für die Menschen zu bringen. Was die einzelnen Völker davon verinnerlicht haben, welche Traditionen und Sitten sich mehr oder weniger aufgrund der Religion ausgeprägt haben, ist so vielfältig wie es Völker und Menschen gibt. Das ist abhängig von vielen Faktoren, von den Lebensumständen, den ökologischen und ökonomischen Gegebenheiten, von politischen Verhältnissen, vom Bildungsstand, der jeweils eigenen Religiosität und vielem mehr. Nach außen hin präsentieren sich uns diese Unterschiede z.B. in der Architektur, der Mentalität, der jeweiligen Kultur etc. Religion und Tradition sind verschiedene Dinge. Es gibt Sitten, Traditionen, Gewohnheiten, die man mit Religion rechtfertigt. Dabei kann es auch einiges geben, das im Widerspruch zur Religion praktiziert wird. Sitten, Traditionen, Rollenbilder, Aufgabenteilungen ändern sich. Das ist wiederum abhängig von den Lebensumständen und vielen Gegebenheiten und nicht zuletzt vom Bedarf in der Gesellschaft.

Religion liefert selbstverständlich einen Rahmen, einen ethischen Maßstab. Sie führt den Menschen ein Ideal vor, das nur sie mit Leben füllen können. Die Gesellschaft ist ständig im Wandel zur modernen Gesellschaft. Bedarfs- und Zielformulierungen zur Weiterentwicklung, der beste Weg entwickelt sich in einer dynamischen Synthese. Was die Religion dabei anbetrifft, so steht Religion und moderne Gesellschaft bzw. der

Bedarf einer modernen Gesellschaft nicht im Widerspruch.

Für eine humane, zivilisierte, gerechte, soziale Gesellschaft sind ethische Werte und Religion, die dazu motiviert sie anzuwenden, unentbehrlich. Dabei kann es niemals sein, dass wahre Religion die Unterdrückung oder Benachteiligung des einen oder anderen aufgrund des Geschlechts, der Herkunft usw. propagiert. Die Antworten auf die Fragen der Zeit ist eine der Anforderungen an Religion, mit denen Religion zur Entwicklung und der Verständniskultur beiträgt. Die enorme Zunahme des Wissens schlägt sich in allen Bereichen nieder. Die Sprachfähigkeit der Religion muss Schritt halten, damit die Menschen Nahrung für ihre Spiritualität finden.

7. Liebe und Weisheit

Beobachtet man die Reaktionen der Menschen, stellt man fest: „Die Übertreibung in religiösen Dingen gebiert Überdruß bei den einen und Fanatismus bei den anderen.“

Dies lässt die Schlussfolgerung zu, dass die Glaubensdinge sehr viel an Mittelmaß erfordern. Die Ausgewogenheit ist Produkt der Ganzheit des Individuums. Ohne die sechs Grundelemente des Ichs, Courage, Weisheit, Liebe, Vernunft, dem Sinn für das Rechte, dem Bewusstsein für das Transzendente, lässt sie sich nicht erschließen. Solche Reife und damit Selbsterkenntnis führt zu Gotteserkenntnis und das ist der schwerste Weg. Die Herausforderung für alle heißt vielseitige Bildung und Schulung des Geistes. Hierin kann uns der Hadith: „Der Schlaf der Weisen ist mehr (wert) als das Gebet der Ignoranten.“²⁰ ein Anstoß sein.

Der Auftrag der Religion ist, dass wir Gott finden, die Förderung der Intelligenz, Weisheit und Liebe.

Die erste Botschaft der Religion ist das Gebet und für die Menschen der Friede. Aufrichtiges Gebet, das Gottgedenken hilft uns in unserer Anstrengung für das Gute und bewahrt uns vor

²⁰ Keşfül-Hafâ 2:286

Schlechtigkeiten. Deshalb bewirkt Religion nur Gutes. Das Wissen um die eigene Religion und das Wissen um die Religion der anderen verhindert einen Missbrauch und fördert die Solidarität zum Wohle aller.



Hadith:

Ein Muslim ist jemand vor dessen Zunge und dessen Hand ein anderer nichts zu befürchten hat (bzw. sicher ist).²¹

Der, vor dem sein Nachbar nicht sicher ist, kommt nicht ins Paradies.²²



²¹ Ebu Davud 4681, Tirmizi 2629
²² Kütübü sitte 3391